

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 19. Oktober 1964

Blatt 2739

Bürgermeister Franz Jonas:

Wahltag: Nicht die Entscheidung dem andern überlassen!
=====

Dank an die Roten Falken - Immer wirkungsvollere Geräte gegen Krebs

19. Oktober (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 18. Oktober, über den Wahlvorgang am 25. Oktober und über den Kampf der Stadtverwaltung gegen Volkskrankheiten.

Der Bürgermeister führte aus:

"Der 25. Oktober bringt für alle wahlberechtigten Wienerinnen und Wiener ein wichtiges Ereignis. An diesem Tag werden der Gemeinderat und die Bezirksvertretungen gewählt. Diese Wahlen sind ausgeschrieben worden, weil die fünfjährige Funktionsperiode des bisherigen Gemeinderates, der im Jahre 1959 gewählt wurde, abgelaufen ist. Nach den letzten Mitteilungen der Wahlbehörde sind insgesamt 1.246.701 Wiener wahlberechtigt, wovon 733.104 Frauen und 513.597 Männer sind. Das heißt, es gibt um 219.507 weibliche Wähler mehr. In dieser Hinsicht hat sich das Bild im Vergleich zu den früheren Wahljahren nicht wesentlich geändert, es bleibt weiterhin die starke Mehrheit der Frauen bestehen.

Wie bei der letzten Gemeinderatswahl im Jahre 1959, werden die Frauenstimmen gesondert gezählt, und zwar so, daß für die weiblichen und männlichen Wähler verschiedenfarbige Kuverts verwendet werden. Die Stimmzettel für den Gemeinderat und für die Bezirksvertretung und das Kuvert erhält jeder Wähler erst im Wahllokal nach Vorweisung seiner richtigen Personaldokumente durch den Vorsitzenden der Wahlkommission. Auf diesen Stimmzetteln sind die Namen der wahlwerbenden Parteien vorgedruckt. Der Wähler geht dann in die Wahlzelle und kennzeichnet jene

./.

Partei, der er seine Stimme geben will, mit einem Kreuz. Dann steckt er die Stimmzettel in das Wahlkuvert und übergibt es dem Leiter der Wahlkommission. Damit ist der Wahlvorgang beendet. Ich wollte es nicht verabsäumen, Sie so genau zu informieren, obwohl die wahlwerbenden Parteien in ihren Flugschriften ganz sicher auch den Wahlvorgang schildern werden.

Es sollte sich jeder wahlberechtigte Wiener moralisch verpflichtet fühlen, sein Wahlrecht auszuüben, da dies eine der besten Möglichkeiten ist, in die grundsätzliche Festlegung der Gemeindepolitik aktiv einzugreifen und sie auch mitzubestimmen. Das gilt für die Alten genauso wie für die Jungen. Der 25. Oktober ist der Tag, an dem sich jeder Wähler persönlich zu entscheiden hat und niemand sollte den Versuch machen, dieser Entscheidung auszuweichen und sie dem anderen zu überlassen. Dazu kommt noch, daß in Wien so viele Wahllokale vorhanden sind, daß der Weg dorthin weder zeitraubend noch ermüdend, sondern in fast allen Fällen verhältnismäßig kurz ist. Am besten ist es, möglichst früh zur Wahl zu gehen. Damit wird den Mitgliedern der Wahlkommission die Arbeit erleichtert und Sie selbst haben dann einen ungestörten Tag vor sich. Bekanntlich findet die Wahl in der Zeit von 7 Uhr bis 17 Uhr statt. Selbstverständlich gilt auch heuer wieder anläßlich der Wahl das Verbot für den Ausschank von alkoholischen Getränken.

Sie erinnern sich vielleicht noch, daß ich im vergangenen Herbst versuchsweise einige Jugendorganisationen gebeten habe, den Wienerwald von Papier und Abfällen aller Art wie weggeworfene Flaschen, Konservendbüchsen und ähnlichem zu säubern. Die Jugendorganisationen der Sozialistischen Partei haben diese Aktion mit großem Erfolg durchgeführt und eine unwahrscheinliche Menge von Abfällen gesammelt. Heuer haben sich die Wiener Kinderfreunde aufgefordert zur Fortsetzung dieser Aktion gemeldet, und so sind am vergangenen Sonntag mehr als 500 Rote Falken in 40 Gruppen in den Wienerwald hinausgezogen, um ihn so weit wie möglich von den unliebsamen Resten zu reinigen, die manche Wienerwaldbesucher hinterlassen haben. Am Abend hat dann der städtische Fuhrpark 80 volle Müllsäcke übernommen, die von den Roten Falken mit den eingesammelten Abfällen gefüllt worden waren. Auch alte Matratzen und Autoreifen wurden aufgefunden. Damit hat unser Wald- und Wiesengürtel,

der für die Bevölkerung unserer Stadt von unermesslicher Bedeutung ist, wieder ein halbwegs reinliches Aussehen bekommen. Ich kann bei diesem Anlaß die Freunde des Wienerwaldes nur neuerlich bitten, sich bei jeder Gelegenheit dafür einzusetzen, daß jede überflüssige Verunreinigung und Schädigung dieses unschätzbaren Erholungs- und Ausflugsgebietes verhindert wird. Den Roten Falken danke ich herzlich für ihre ausgezeichnete Leistung. Sie haben sich anläßlich ihrer Sternwanderung die schöne Aufgabe gestellt, den Wald von den häßlichen Spuren zu befreien, die allzu bequeme und allzu gedankenlose Wanderer hinterlassen haben. Das Beispiel der Roten Falken sollte ansteckend wirken.

Aus den immer wiederkehrenden Zeitungsnachrichten haben Sie erfahren, daß die Gemeindeverwaltung sich sehr intensiv mit der Bekämpfung der Volkskrankheiten beschäftigt. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg hatten sich die Tuberkulose und die Rachitis seuchenartig ausgebreitet. Die Bevölkerung war sehr anfällig für diese Krankheiten. Die Ursachen dafür waren die desolaten hygienischen Verhältnisse in den sogenannten "Arme-Leut-Vierteln", die kleinen und überbelegten Wohnungen, in denen Untermieter und Bettgeher den Wohnraum noch knapper machten. Der überlange Arbeitstag, die fehlende intensive ärztliche Betreuung, und vielleicht auch das mangelnde Verständnis für die Gefährlichkeit dieser Volkskrankheiten führte zu einer hohen Sterblichkeitsziffer der davon befallenen Menschen. Im Jahre 1910 starben 6.774 Personen an der Tuberkulose. Es war ein furchtbarer Tribut, den die Bevölkerung zahlen mußte, weil die zuständigen Stellen sich nicht bemühten, diese gefährliche Krankheit wirksam zu bekämpfen. Erst nach dem ersten Weltkrieg setzte eine große Aktion der Gemeindeverwaltung ein. Der damalige Stadtrat für das Gesundheitswesen, Prof. Dr. Julius Tandler, organisierte eine systematische Bekämpfung dieser beiden Volkskrankheiten, wobei er sich besonders der Tuberkulosekranken annahm. Durch seine Initiative entstand im Lainzer Krankenhaus ein mustergültiger großer Pavillon für die Behandlung der Tbc-Erkrankten, der auch heute noch allen Anforderungen entspricht. Er errichtete ein Netz von Tuberkulosefürsorgestellen, die die Erkrankten dauernd betreuen, sie ständig unter Kontrolle halten und die notwendige ärztliche Behandlung durchführen.

In wenigen Jahren stellte sich auch schon der Erfolg ein. Während im Jahre 1910 noch 6.774 Tbc-Todesfälle vorkamen, waren es im Jahre 1929 nur mehr 3.362, also eine Verminderung um 50 Prozent. Es zeigte sich, daß es also doch möglich ist, diese gefährliche Krankheit zu bekämpfen. Nach dem zweiten Weltkrieg, in dessen Folgejahren wegen der schlechten Lebens- und Ernährungsverhältnisse eine Vermehrung der Tbc-Fälle durchaus möglich war, wurde der Kampf gegen diese Krankheit so erfolgreich fortgesetzt, daß im vergangenen Jahr nur mehr 450 Todesfälle durch Tbc zu verzeichnen waren. Damit hat diese Krankheit ihren Schrecken verloren. Zu diesem Erfolg haben in der Ersten Republik sicher auch die neu eingeführten Bestimmungen der Wiener Bauordnung beigetragen, die zwingend vorschrieben, daß Wohnungen nur mehr mit direkter Belichtung und Belüftung gebaut werden dürfen. Einen ebenso großen Anteil am Erfolg hatte zweifellos auch die Ausbreitung des Sportes zu einer Massenbewegung in den verschiedenen Sport-, Turn- und Wanderorganisationen, die die Menschen zur Körperkultur und zur Betätigung in der freien Luft anhielten. Die Rachitis hat im gleichen Zeitraum praktisch zu bestehen aufgehört. Die Vorteile der besseren Hygiene und Ernährung wirkten sich so günstig aus, daß diese Krankheit unter den Wiener Kindern unbekannt geworden ist.

Wenn nun der Tuberkulose ihre Gefährlichkeit genommen wurde, so hat die weitere Zivilisation unseres Großstadtlebens dazu geführt, daß andere Krankheiten stärker in den Vordergrund getreten sind. Dazu zählen die Herz- und Gefäßerkrankungen, aber auch die Krebserkrankungen. Schon Tandler hat die Gefährlichkeit dieser Krankheit und die Gefahren für die Volksgesundheit erkannt und hat zu ihrer Bekämpfung die damals modernsten Radiumbestrahlungsgeräte für das Lainzer Krankenhaus beschafft. Seit der Zeit Tandlers haben sich die bösartigen Neubildungen, wie die Wissenschaftler die Krebskrankheiten und krebsähnlichen Krankheiten bezeichnen, weiter vermehrt. Sicherlich hat dazu beigetragen, daß man einige dieser Erkrankungsarten in früheren Jahren nicht als Krebserkrankungen erkannt und deshalb anders bezeichnet hat. Jedenfalls verzeichnet die Statistik über die Todesfälle in Wien eine ansteigende Kurve bei den Krankheitsfällen mit bösartigen Neubildungen. Im Jahre 1925 waren es 3.084 Todesfälle dieser Art,

im Jahre 1955 stieg ihre Zahl bereits auf 5.381 und im Jahre 1963 war noch eine leichte Steigerung auf 5.698 zu verzeichnen. Die Gemeindeverwaltung trug dieser beunruhigenden Entwicklung dadurch Rechnung, daß sie noch wirkungsvollere Apparate für die Strahlenbehandlung einsetzte, und zwar die sogenannten "Kobaltkanonen". Sie sind seit Jahren im Lainzer Krankenhaus und im Allgemeinen Krankenhaus in Verwendung. Eine dritte wird im Wilhelminenspital in Verwendung genommen werden. Aber damit gibt sich die Gemeinde nicht zufrieden. Schon wird die Aufstellung eines hoch wirkungsvolleren Apparates, und zwar eines sogenannten "Betatron"-Bestrahlungsgerätes im Lainzer Krankenhaus vorgenommen und auch das Allgemeine Krankenhaus wird ein solches Bestrahlungsgerät erhalten. Diese Bestrahlungsgeräte, über die dann Wien verfügen wird, gehören zu den modernsten ihrer Art und die Ärzte versprechen sich von ihnen noch größere Erfolge bei der Bekämpfung der Krebserkrankungen.

Da die Krebserkrankungen auch von Ärzten sehr schwer zu erkennen und festzustellen sind, ist der Charakter dieser Krankheit gar so heimtückisch. Von Zeit zu Zeit erscheinen zwar gutgemeinte, aber für Nichtmediziner ungeeignete Zeitungsartikel, die dann eine wirkliche Krebsfurcht in der Bevölkerung hervorrufen. Die Gemeindeverwaltung hat deshalb schon vor Jahren die sogenannten Gesundenuntersuchungsstellen errichtet, in denen sich jeder Wiener untersuchen lassen kann, um zu erfahren, ob bei ihm ein Krebsverdacht besteht. Derzeit sind zwei solcher Gesundenuntersuchungsstellen in Betrieb. Im vergangenen Jahre haben 4.760 Personen von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Aber nur bei 86 Untersuchten wurde ein Krebsverdacht ausgesprochen. Das ist ein Beweis dafür, wie relativ gering die Krebserkrankungen ausgebreitet sind. Allerdings wird dadurch die Gefährlichkeit dieser Krankheit nicht gemildert. Es müssen weiterhin alle verfügbaren Untersuchungs- und Behandlungsmethoden eingesetzt werden.

In der ganzen Welt sind tausende Mediziner, Physiker und Chemiker am Werk, um in systematischer Forschung doch einmal den Erreger der bösartigen Geschwüre, ob es sich nun um Krebs oder krebsähnliche Erkrankungen handelt, zu finden. Ich bin überzeugt, daß über kurz oder lang durch die systematische

Forschung oder durch einen außerordentlich glückhaften Zufall der Erreger und die Ursachen dieser Krankheit und ein wirksames Gegenmittel gefunden werden. Damit würden dann bei uns und überall in der Welt viele Menschen von ihrer Angst befreit und der Umfang der Erkrankungen auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Bei der Tuberkulose und bei der Rachitis haben die Bemühungen der Stadtverwaltung zu einem großen Erfolg geführt. Hoffen wir im Interesse aller, daß ein ähnlicher Erfolg auch bei der Bekämpfung der Krebskrankheiten erreicht wird."

- - -

Bald neue Verbindungsstraße vom Südrand der Stadt:

Unterführung der Ketzergasse unter Südbahn wächst
 =====

19. Oktober (RK) Heute wird die erste Bauphase der groß angelegten Unterführung der Ketzergasse in Liesing unter der Trasse der Südbahn mit der Fertigstellung der Bohrpfahlwände abgeschlossen.

Die Bohrpfähle mit 88 Zentimeter Durchmesser wurden mit einem Übergriff von rund zehn Zentimeter, ineinander eingeschnitten, hergestellt.

Insgesamt wurden 522 Stück Bohrpfähle mit einer maximalen Länge von 17,3 Meter und einer Durchschnittslänge von 12,5 Meter hergestellt. Da der Grundwasserstand im Baubereich des Kreuzungsbauwerkes außerordentlich hoch ist, wurden die Bohrpfähle aus wasserdichtem Beton verfertigt. Die Gesamtlänge aller Pfähle beträgt etwa 6.600 Meter.

Der Aufwand für die Bohrpfahlwand beträgt etwa 6.000.000 Schilling, das Gesamterfordernis für die Herstellung der Unterführung 17.500.000 Schilling.

Die Gesamtlänge des Bauwerkes ist rund 190 Meter. Die Fahrbahn wird acht Meter breit mit zwei Schutzstreifen von einem halben Meter und zwei hochgezogenen Gehwegen von je 1,5 Meter Breite. Die lichte Höhe der Unterführung im Fahrbahnbereich beträgt 4,5 Meter. Im Zuge des Bauwerkes wurde bereits ein Brückentragwerk für die Südbahn und ein Brückentragwerk für die Strecke der Kaltenleutgebenerbahn errichtet.

- - -

Gemeinde Wien - einer der größten Arbeitgeber der Ärzteschaft:

1.160 Ärzte in den städtischen Spitälern Wiens
=====

Bürgermeister Jonas begrüßte Teilnehmer an der Van Swieten-Tagung

19. Oktober (RK) Vom 19. bis 24. Oktober findet in der Wiener Hofburg der 18. Österreichische Ärztekongreß - Van Swieten-Tagung statt. Dieser große Kongreß wird seit 1958 gemeinsam von der österreichischen Ärztekammer, der Van Swieten-Gesellschaft und der Wiener medizinischen Akademie für ärztliche Fortbildung veranstaltet. Er befaßt sich mit aktuellen Problemen der medizinischen Wissenschaft, vermittelt neue wissenschaftliche Erkenntnisse und dient der Fortbildung der österreichischen Ärzteschaft. Als Vortragende konnte heuer wieder eine große Zahl hervorragender Gelehrter aus dem In- und Ausland gewonnen werden.

Bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses im Neuen Saal der Wiener Hofburg begrüßte heute früh Bürgermeister Jonas die Tagungsteilnehmer im Namen der Stadt Wien. Der Bürgermeister sagte:

"Die Stadt Wien, in deren Namen ich Sie herzlich begrüße, hat auf dem Gebiete der Medizin eine große Tradition, die es zu ehren und zu mehren gilt. Ich danke Ihnen daher, meine sehr geehrten Kongreßteilnehmer, daß Sie unsere Stadt zum Tagungsort gewählt haben und hier die neuesten Erkenntnisse aus Forschung und Praxis erörtern wollen. Sie beweisen damit, daß Sie im Interesse der Ihnen anvertrauten Kranken keine Mühe scheuen, um getreu Ihrem hippokratischen Eid die bestmögliche ärztliche Hilfe gewähren zu können. Die Wiener Stadtverwaltung weiß dies ganz besonders zu würdigen, weil sie ohne die aufopfernde Mitwirkung der Ärzteschaft außerstande wäre, ihre Aufgaben im Gesundheits- und Sanitätswesen zu bewältigen. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß die Gemeinde Wien einer der größten Arbeitgeber der österreichischen Ärzteschaft ist. Mit dem Stichtag 1. Oktober 1964 stehen allein in den städtischen Spitälern 1160 Ärzte im Dienste der Stadt Wien.

Als Dienstgeber ist die Gemeinde Wien bemüht, den Bestrebungen der Ärzteschaft nach fachlicher Weiterbildung so weit wie nur irgend möglich entgegenzukommen. So werden zum Beispiel

jenen Ärzten, die an auswärts stattfindenden Kongressen teilnehmen wollen oder als Vortragende dorthin eingeladen wurden, entsprechende Sonderurlaube gewährt.

Stadt Wien fördert wissenschaftliche Arbeit der Ärzte

Auch die wissenschaftliche Arbeit der im Dienste der Stadt Wien stehenden Ärzte wird besonders gefördert, und zwar aus den Mitteln des im Jahr 1955 geschaffenen "wissenschaftlichen Fonds", der für den Besuch wissenschaftlicher Tagungen und Kongresse und für die Förderung der wissenschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten der Medizin zur Verfügung steht.

Sie sehen also, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß die ärztliche Weiterbildung seitens der Gemeinde Wien voll gewürdigt und weitgehend unterstützt wird, Ihr Kongreß also in unserer Stadt mit besonderem Verständnis für seine Probleme rechnen kann. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die Van Swieten-Tagung auch im Ausland schon so angesehen ist, daß auch von dort her interessierte Ärzte als Tagungsteilnehmer nach Wien gekommen sind. Ich hoffe, daß alle Kongreßteilnehmer hier in unserer Stadt gedeihliche Arbeit leisten und neue Kontakte aufnehmen können, die neue Anregungen für die eigene wissenschaftliche und praktische Tätigkeit bringen mögen. Trotz dem umfangreichen Tagungsprogramm sollen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, sich aber auf jeden Fall als die lieben Gäste aller Wiener fühlen, die Sie an all dem Schönen teilhaben lassen wollen, das unsere Stadt zu bieten vermag.

Im Namen der Stadt Wien danke ich nun allen Vortragenden aus dem In- und Ausland, daß Sie Ihre reichen Erfahrungen und Erkenntnisse zur Verfügung stellen, um diesen Kongreß damit zu bereichern.

Dem 18. Österreichischen Ärztekongreß und der Van Swieten-Tagung wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf, Ihnen persönlich aber, meine sehr geehrten Kongreßteilnehmer, wünsche ich recht eindrucksvolle Tage, die Sie gerne in angenehmer Erinnerung behalten mögen. Seien Sie herzlich willkommen in Wien!"

Im Anschluß an die Eröffnungsreden fand die Verleihung des im Jahr 1962 von der Van Swieten-Gesellschaft und der Österreichischen Ärztekammer gestifteten "Eiselsberg-Preises" statt. Für dieses Jahr wurde der mit 20.000 Schilling dotierte Preis

Dozent Dr. Paul Speiser vom Pathologisch-anatomischen Institut der Universität Wien für seine Arbeit "Über die Antikörperbildung von Säuglingen und Kleinkindern gegen mütterliches Gamma-Globulin" zuerkannt. Dr. Speiser erhielt bekanntlich auch den Förderungspreis der Stadt Wien 1964.

Den Festvortrag hielt sodann Univ.-Prof. Dr. R. Nissen aus Basel über das Thema "Heilkunst und Naturwissenschaft".

- - -

Verstärkter Friedhofsverkehr zu den Totengedenktagen
=====

19. Oktober (RK) Von Sonntag, den 25. Oktober, bis Montag, den 2. November, werden außer der Linie 71 nach Bedarf direkte Straßenbahnlinien und außerdem am Sonntag, dem 1. November, ein Autobusverkehr ab Schottenring (Bankverein) zum Zentralfriedhof geführt. Weiter wird am Sonntag, dem 1. November, die zum Straßenbahntarif geführte Autobuslinie 40 ab Endstation Dänenstraße, Peter Jordan-Straße über Dänenstraße - Hartäckerstraße bis Döblinger Friedhof, Borkowskigasse, verlängert. Nähere Angaben über die Linienführung und Fahrpreise sind den Anschlägen in den Straßenbahnwagen und Autobussen zu entnehmen. Die Vorverkaufsstellen sind am Sonntag, dem 1. November von 8 bis 14 Uhr geöffnet.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

19. Oktober (RK) Mittwoch, 21. Oktober, Route 2 mit Planetarium, Reservegarten Hirschstetten, Montagebaufabrik und Pensionistenheim Kagran sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Ehrenring der Stadt Wien für Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm
=====

19. Oktober (RK) Im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses fand heute vormittag die feierliche Überreichung des Ehrenringes der Stadt Wien an Generalmusikdirektor Prof. Dr. Karl Böhm statt. Zu der durch das Weller-Quartett musikalisch umrahmten Feierstunde hatten sich von Seiten des Stadtsenates Bürgermeister Jonas, die Vizebürgermeister Slavik und Mandl, die Stadträte Bock, Dr. Drimmel, Glaserer, Heller, Maria Jacobi, Koci, Schwaiger und Sigmund sowie der Präsident des Stadtschulrates Nationalratsabgeordneter Dr. Neugebauer eingefunden.

Als erster ergriff der Amtsführende Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung, Vizebürgermeister Mandl, das Wort und führte aus:

"Der Wiener Gemeinderat hat am 19. Juni 1964 einstimmig beschlossen, Herrn Generalmusikdirektor Prof. Dr. Karl Böhm in Würdigung seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres den Ehrenring der Stadt Wien zu verleihen. Herr Prof. Dr. Böhm hat ersucht, mit der Überreichung der Auszeichnung solange zuzuwarten, bis er sie persönlich aus der Hand des Herrn Bürgermeisters entgegennehmen kann. Wir haben gerne seinem Wunsch entsprochen und diese festliche Stunde vereint uns, den Beschluß des Wiener Gemeinderates zu vollziehen.

Wer Karl Böhm am Dirigentenpult sieht oder ihn temperamentvoll aus seinem Leben erzählen hört, dem erscheinen sein Aussehen und der Elan, mit dem er die Jahre trägt, wie ein Wunder. Der Meister selbst erblickt den Grund hierfür in dem Einklang zwischen seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit, in dem völligen Aufgehen in seinem Beruf, der für ihn im wahrsten Sinnedes Wortes Berufung ist. Schon früh fand er in Wolfgang Amadeus Mozart und Richard Strauss die Ideale seines Musizierens und beide sind trotz der Vielseitigkeit seines Wirkens die Schwerpunkte seines künstlerischen Bekenntnisses geblieben. Mozarts Opern erlebten durch ihn an der Wiener Staatsoper eine großartige Renaissance und mit Richard Strauss verband ihn echte Künstlerfreundschaft, die viele, herrliche Früchte tragen sollte.

Der äußere Ablauf seines reichen Schaffens läßt sich leicht in biographischen Daten wiedergeben. Viel schwerer ist es jedoch, das Wesen dieser emotionellen und doch so fest in sich gefügten faszinierenden Persönlichkeit in Worte zu fassen. Von allem Anfang an ist eine kontinuierliche Entwicklung zu immer größerem Können und eine ausgeprägte Abneigung gegen künstlerische Kompromisse genau zu beobachten. Sich selbst verlangt er alles ab, Sänger und Instrumentalisten spornt er zu Höchstleistungen an und der Erfolg eines Zusammenklanges ist immer ehrlich erarbeitet.

Dr. Karl Böhm wurde am 28. August 1894 in Graz geboren und wuchs in der Atmosphäre eines musischen Elternhauses auf, die dem Erwachen seiner Begabung sehr förderlich war. Er absolvierte zunächst das Rechtsstudium, um wie sein Vater Rechtsanwalt zu werden. Daneben betrieb er intensive musikalische Studien in seiner Heimatstadt und in Wien, wo er am Konservatorium entscheidende Eindrücke empfing. Nach den ersten Jahren lehrreicher Bühnenpraxis in Graz wurde er 1921 von Bruno Walter an das Münchner Opernhaus berufen, von wo er 1928 bereits mit dem Titel eines Generalmusikdirektors als Opernchef und Leiter der Symphoniekonzerte nach Darmstadt übersiedelte.

Nach zwei gleichfalls in leitender Position verbrachten Jahren am Hamburger Stadttheater übernahm Dr. Karl Böhm 1934 die Leitung des Dresdner Opernhauses und damit eine Spitzenstellung im deutschen Musikleben. Dresden brachte auch die innige Verbindung zu Richard Strauss: dort pflegte er vor allem dessen Werk und dirigierte die Uraufführungen der Opern "Die schweigsame Frau" und "Daphne". Die Widmung der letzteren, wie das an ihn gerichtete künstlerische Testament sind Ausdruck der hohen persönlichen Wertschätzung, die Meister Richard Strauss für seinen Interpreten hegte. In Dresden verwirklichte Dr. Karl Böhm auch das in höchster Vollendung, was wir heute als Ensemblekunst bezeichnen.

Seine Vielseitigkeit bewährte sich aber auch an Beethoven, Schubert, Wagner, Bruckner und Verdi sowie an zahlreichen zeitgenössischen Tonschöpfungen, denen er Farbe und Schwung verlieh. Trotz seiner Verpflichtung in Dresden war er in steigendem Maße an den Opernhäusern und in den Konzertsälen Europas und in Übersee tätig. Dabei führte ihn sein Weg auch wiederholt nach Wien und zu den Salzburger Festspielen. Böhm war deshalb den Wienern

kein Unbekannter, als er 1943 zum erstenmal die Leitung der Staatsoper übernahm, die er bis Kriegsende innehatte und in deren Tradition er seine künstlerischen Grundsätze verpflanzte.

Nach dem Krieg wurde Karl Böhm viel im Ausland beschäftigt. Er war Direktor des Teatro Colon in Buenos Aires für das deutschsprachige Repertoire, ehe er 1954 zum zweitenmal in die Wiener Staatsoper einzog. In diese Ära fiel die glanzvolle Wiedereröffnung des Hauses am Ring.

Auch mit den Salzburger Festspielen ist Karl Böhm eng verbunden. Sie verdanken ihm Aufführungen von einmaliger künstlerischer Intensität. Vor allem Mozart und Strauss erblühten in voller Schönheit und entfalteten ihren ganzen Reichtum musikalischer Melodik bis in die feinsten Nuancen. Auch ein erregender "Wozzek" erklang unter seiner Stabführung.

Stärkstes internationales Echo erweckte die von ihm geleitete Aufführung von Alban Bergs "Lulu" im Theater an der Wien, die zur Mehrung des Ansehens der Wiener Festwochen maßgeblich beitrug.

Dr. Karl Böhm ist deshalb ein so großer Dirigent geworden, weil er sich immer ganz in den Dienst des Komponisten stellt und dessen Werk so zu interpretieren sucht, wie es dieser selbst tun würde. Sein eigener Stil ist weit ausschwingend, präzise, elegant, kultiviert, sowohl intuitiv erfassend wie von einem klaren Verstand diktiert, auch im Subtilsten immer überzeugend.

Anwalt des Ensemble-Theaters

Dr. Karl Böhm tritt auch heute noch für das Ensemble-Theater ein und spricht sich entschieden gegen den Starkult aus. Seine Argumente dafür sind in vielbeachteten mündlichen und schriftlichen Äußerungen enthalten.

Professor Dr. Karl Böhm hat durch seine Tätigkeit im Ausland sehr zur Mehrung des Ansehens der österreichischen Musik beigetragen.

Besondere Anerkennung aber verdient, was er bisher für das Wiener Musikleben getan hat, mit dem er wie kaum ein anderer Dirigent verbunden ist. Wie sehr unsere beiden großen Orchester sich ihm verpflichtet fühlen, beweist die Verleihung des Ehrenringes der Wiener Philharmoniker im Jahr 1954 und die Verleihung des Bruckner-Ringes der Wiener Symphoniker im Jahr 1962. Solange Künstler wie er in unserer Stadt wirken, solange wird Wien seinen Ruf als weltberühmtes Musikzentrum nicht verlieren.

Karl Böhm hat nach seinen eigenen Worten keine einzige Stunde Kapellmeisterunterricht erhalten. Er wollte ja eigentlich Pianist werden und ist nur durch Zufall als Korrepetitor beim Grazer Opernhaus zum Dirigieren gekommen. Wir können dem Schicksal für diese Fügung nicht genug dankbar sein. Es hat ihn auf den richtigen Weg geführt und ihn das erreichen lassen, was er heute der Welt, seinem Vaterland, vor allem aber uns Wienern bedeutet, die ihm auch mehr als alle anderen Bewunderung und Zuneigung entgegenbringen.

Dr. Karl Böhm ist reich an Titeln und Auszeichnungen aller Art. Erst kürzlich stand er anlässlich seines 70. Geburtstages im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Er will aber immer nur der Doktor bleiben, als den wir ihn alle verehren und lieben. Trotzdem bin ich überzeugt, daß ihm die heutige Auszeichnung, die einer echten Wertschätzung entspricht, Freude bereiten wird.

Als Stadtrat für Kultur und Volksbildung entbiete ich Ihnen, Herr Generalmusikdirektor Prof. Dr. Karl Böhm, die besten Glückwünsche des Kulturamtes der Stadt Wien zu Ihrem heutigen Ehrentag. Nicht weniger herzlich gratuliere ich in meinem eigenen Namen und darf Ihnen versichern, daß ich mich Ihnen immer in aufrichtiger Verehrung und Wertschätzung verbunden fühle."

Sendbote der Wiener Musiktradition in aller Welt

Bürgermeister Jonas sagte in seiner Postrede:

"Heute haben wir die Gelegenheit, einen weltberühmten Vertreter der musikalischen Künste durch die Verleihung des Ehrenringes der Stadt Wien auszuzeichnen. Es ist ein Dirigent, dessen verantwortungsvolle Stellung im Dienste der Musik mit Recht hoch bewertet wird. In Generalmusikdirektor Professor Dr. Karl Böhm besitzen Österreich und Wien eine Künstlerpersönlichkeit von Weltrang, einen Dirigenten, dessen ausgezeichnete Interpretationen in aller Welt Anerkennung finden, weil sie meisterliches Können und vorbildliche Werktreue miteinander vereinen.

Besonders eng fühlt sich Professor Böhm mit Wien verbunden, wohin er nach den Zeiten der berufsbedingten Trennung immer wieder gern zurückkehrt, herzlich begrüßt von allen Musikfreunden, die seinem Musizieren begeisterte Anerkennung zollen. Mit der erst kürzlich erfolgten Verleihung des Titels 'Generalmusikdirektor' wurde zum Ausdruck gebracht, wieviel ihm die Heimat verdankt, deren musikalisches Ansehen er als Dirigent in aller Welt repräsentiert.

Es sind nicht nur die großen Tonwerke der Vergangenheit, die er im Sinn der unsterblichen Meister ausdeutet und die er die Hörer nachempfinden läßt. Er widmet sich auch immer wieder der Pflege des zeitgenössischen Schaffens und vertritt in seiner Arbeit Grundsätze, deren künstlerische Auswirkungen weittragende Bedeutung haben. Dr. Böhm ist frei von allen Präentionen eines erfolgsgewohnten Stars und bekennt sich mit aller Entschiedenheit zum Ensembletheater, dem auch der Dirigent angehören muß; er legt immer Wert auf besonders befähigte Mitarbeiter, deren Individualität er voll respektiert und mit denen er gerne den gemeinsam errungenen Erfolg teilt. So werden die von ihm geleiteten Aufführungen zu wahren Musikfesten, zu Triumphen der österreichischen Musikkultur.

Seine glanzvolle Laufbahn begann schon sehr früh und von ihren Anfängen führt ein direkter Weg zu seiner heutigen überragenden Stellung im internationalen Musikleben. Die Ursache dieser konsequenten Entwicklung ist darin zu erblicken, daß Dr. Karl Böhm im Glauben an die völkerverbindende Macht und Mission der Musik lebt und wirkt. Er ist ein Sendbote der Musik, auf den wir umso stolzer sein können, weil er ein Österreicher ist und weil er Wien als seine wahre Heimat liebt und ehrt.

Die österreichische Bundeshauptstadt fühlt sich ihm dankbar verbunden und bekundet dies durch die Verleihung ihres Ehrenringes. Damit soll die enge Beziehung versinnbildlicht werden, die ihn mit allen Wienern, die die Musik lieben, seit langem verbindet. Mit dieser Auszeichnung soll symbolisch dargetan werden, was er heute nicht nur der Welt und unserem Vaterland, sondern was er vor allem uns Wienern bedeutet, als einer der Unseren, die zum Ruhme unserer Stadt einen wesentlichen Beitrag leisten.

Als Bürgermeister der Stadt Wien überreiche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Generalmusikdirektor, den Ehrenring der österreichischen Bundeshauptstadt und verbinde damit den aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Arbeit in den kommenden Jahren noch viele Früchte tragen möge, die Ihnen viel Ehre und uns Wicnern viel Freude bringen!"

Nach der Überreichung des Ehrenringes durch Bürgermeister Jonas, nahm Professor Böhm selbst das Wort und sagte:

"Sehr verehrter Herr Bürgermeister! Sehr verehrter Herr Vizebürgermeister! Meine sehr verehrten Herren Stadträte! Meine hochverehrten Damen und Herren! Zuerst möchte ich den beiden Herren meinen ganz innigen Dank für diese besonders lieben und herzlichen Worte sagen. Die Ehre, die mir durch Ihren Beschluß, mir den Ehrenring der Stadt Wien zu verleihen, zuteil wurde, weiß wohl kaum jemand höher zu schätzen als ich. Hohe Ehrungen haben immer Gewicht, aber diese Ehre, die mir Wien heute zuteil werden läßt, ist von besonderer Art. In Wien hat man es, wenn man noch dazu als Österreicher geboren ist, nicht gerade leicht. Man muß sich hier mehr als irgendwo anders die Sporen verdienen, man muß hier vielleicht mehr kämpfen als irgendwo anders in der Welt, und man darf vor allem nie vergessen, daß man hier eine Aufgabe besonderer Art zu erfüllen hat, wenn man überhaupt bestehen will.

In dieser Stadt versteht fast jeder etwas von Musik, und jeder will dabei sein, wenn es um Musik geht. Deshalb muß der Musiker hier nicht nur vor Musikern oder vor Freunden der Musik bestehen, sondern er muß sich eigentlich vor der ganzen Wiener Bevölkerung durchsetzen. Das ist etwas, was es in der ganzen Welt nirgendwo gibt. Und deswegen hat es auch der Musiker hier in Österreich und vor allem in Wien schwerer als irgendwo anders. Ich habe so ziemlich in allen Musikzentren der Welt dirigiert, nirgends hat man mich aber künstlerisch so beobachtet wie hier. Dieses rege Interesse macht uns Musikern das Leben nicht gerade leicht.

Anerkennung in Wien - Prüfstein für Weltgeltung

Aber gerade diese harte Prüfung, der wir unterworfen sind, macht es uns so erstrebenswert, in dieser Stadt zu arbeiten, zu wirken und uns durchzusetzen. Es kommt kaum vor, daß jemand, der

sich in Wien durchgesetzt hat, draußen in der Welt ohne Erfolg bleibt. Ich möchte fast sagen: Die Anerkennung durch diese Stadt bedeutet Adel für Lebenszeit.

Niemand, der die Ehre gehabt hat, mit den Wiener Philharmonikern, mit denen ich seit mehr als 30 Jahren ganz besonders verbunden bin, oder mit dem außerordentlich musikalischen Apparat der Wiener Staatsoper oder den Symphonikern zu musizieren, niemand, der das einmalige Wunder des von Musik erfüllten Wiener Publikums erlebt hat, niemand, der die einmalige Atmosphäre dieser Stadt genossen hat, wird auf Wien jemals verzichten können, auch dann nicht, wenn er einmal verletzt und einmal sogar schwer verwundet worden ist. Es gehört nun einmal zum Geistesleben dieser Stadt, daß es die, die sie liebt, nicht nur mit Liebesbeweisen aller Art auszeichnet, sondern sie gelegentlich auch besonders hernimmt.

Verzeihen Sie mir bitte und seien Sie mir nicht böse, daß ich gerade heute, wo Sie mich in Namen dieser Stadt so auszeichnen, derartige Dinge sage. Aber ich glaube, in der heutigen Stunde ist nichts mehr am Platz, als der Hinweis auf die ungeheure kulturelle und geistige Stärke dieser Stadt, die uns alle in unwandelbarer Liebe bindet, über alle vergangenen Kümernisse und Schwierigkeiten hinweg.

In diesem Sinne möchte ich versichern, daß auch ich als Österreicher mich fürs Leben gebunden halte und Ihnen aus tiefem Herzen für die große Ehrung danke, die Sie mir heute zuteil werden ließen. Schließen aber möchte ich mit den Worten des unsterblichen Figaro als Gruß an Wien: "Friede, Friede, du einzig Geliebte".

- - -

Rinderhauptmarkt vom 19. Oktober
=====

19. Oktober (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 64 Ochsen, 274 Stiere, 640 Kühe, 170 Kalbinnen, Summe 1.148. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 14 bis 16 S, extrem 16.50 S, Stiere 13 bis 16.40 S, extrem 16.50 bis 16.70 S, Kühe 10.50 bis 13.50 S, extrem 14 bis 14.30 S, Kalbinnen 14 bis 15.50 S, extrem 15.60 bis 16 S, Beinlvieh Kühe 8 und 10.50 S, Ochsen und Kalbinnen 11.50 bis 13.80 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 40 Groschen, bei Stieren um 24 Groschen, bei Kühen um 18 Groschen und bei Kalbinnen um 21 Groschen je Kilogramm. Er beträgt für Ochsen 15.03 S, für Stiere 15.13 S, für Kühe 11.27 S, für Kalbinnen 14.43 S; Beinlvieh verteuerte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm.

- - -